

Dorothea Rust  
**ZWISCHEN CHOREOPOLITICS UND KOLLEKTIVITÄT  
ODER MÜSSTE ES HEISSEN:  
ZWISCHEN CHOREOPOLICING UND KOLLEKTIVITÄT?**

Was wäre, wenn die Polizei in der Stadt mit Eseln patrouillieren und bei Demonstrationen auf Eseln reiten und mit Kinder-Wasserpistolen anstatt mit Gummigeschossen schießen würde? Anstelle von Strassenschlachten gäbe es auf den Strassen eine grosse Performance-Party. Wie sähe so eine Stadt aus, wie wäre sie organisiert, wie würden wir uns bewegen, wie und was für Kunst und Kultur fände in so einer Stadt statt? Ziemlich utopisch ist das und würde ein «Denken ohne Geländer» benötigen: Der Begriff ist von Hannah Arendt: Sie hätte sich nach dem Zweiten Weltkrieg in ethischen Fragen zu diesem Denken herausgefordert gesehen.<sup>1</sup>

**Nun zurück zu den Wirkungsräumen in Zürich**

Performen für die eigene Moral, für Widerstand und Selbstbewusstsein ist nicht nur in den 1980er-Jahren im kulturkonservativen Zürich angesagt gewesen. Denken ohne Geländer ist in den Zürcher Performance (oder in den performativen choreopolitischen) Bewegungen, die hier weit gefasst werden müssen, immer wieder angesagt gewesen: seit 1916, den Zeiten von Dada, als im Ersten Weltkrieg Künstler:innen-Emigrant:innen in der Schweiz eine Künstlerkneipe, eine Beiz, eine Bühne im Zürcher Niederdorf gründen; als in den 1950ern des wirtschaftlichen Aufbruchs und der Kalte-Kriegs-Hysterie die Schwulenorganisation *DER KREIS* festliche Anlässe in einem Theatersaal eines Restaurants feiert; als in den 1960ern die Wirtschaft die Jugend und die Frauen als Konsument:innen entdeckt und die «Psychodynamik der Sehnsucht»<sup>2</sup> die ganze Gesellschaft antreibt, als 1968 ein Konzert der Rolling Stones und von Jimi Hendrix zu ersten heftigen Begegnungen zwischen Jugendlichen und der Polizei führen und erste Rufe nach einem *Autonomen Jugendzentrum* laut werden; als die Schweizerinnen nach wie vor kein Stimmrecht haben, als ein Happening in Seebach<sup>3</sup> stattfindet, das keines sein will und als «Monstershow» angekündigt wird; als Vreni Voiret und Dieter Meier zur *Minirock-Demo* aufrufen während der sogenannten «Misswa(h)l»,

mit dem Motto: «Wenn ein Walfisch Miss Wal wird, findet eine Misswa(h)l statt. Wir sind nämlich keine Kühe, die man für die Grösse ihres Euters präsentiert<sup>4</sup>»; als in den 1970ern – es gibt Rezession und eine Ölpreis-Krise – die Bevölkerung an autofreien Sonntagen auf den Strassen performt; als in der La Fourmière Galerie *music* von John Cage gespielt wird und Peter K. Wehrli und andere «... wer DADA tut tut immer gut ...» in einem Text über Zürich lesen, als die F+F mit ihrer Schule für experimentelle Kunst und Design die radikale Demokratisierung und die Idee der gestalterischen Forschung<sup>5</sup> praktiziert; als 1980 die *Opernhaus-Krawalle* eine Gewaltspirale zwischen Bevölkerung und Polizei, Demonstrationen, Demolierungen, Aktionen, Strassen Performances entzünden und Ruedi Häusermann und Giuseppe Reichmuth in ihrer Aktion *Bleu et gentil* als händchenhaltende hilfsbereite Polizisten durch die Innenstadt ziehen und *Bumper to Bumper* von Yvonne Vogel und Co. im AJZ beim Bahnhof vor 1000 Menschen performen, als in einem besetzten Haus am Stauffacher sich Mo Diener und Kollektiv fragen, «wie komm ich aus dem Krampf raus?» Viele wollen etwas Eigenes erfinden und finden das eine ganz gute Alternative in selbstorganisierten Kunstprojekten.<sup>6</sup>

**Was sind eigentlich Choreopolitics?**

Von damals 1916 durch die Zürcher Performance Bewegungen zu rasen bis ins Jahr 2021 – da gibt es zum Beispiel das *Lila Queer Festival* in der Shedhalle –, das ist ein gewagtes Unternehmen. Ich brauche eine Linse, durch die ich ihre Bewegungen sehen kann. Aus dem Verständnis heraus, dass niemand ausserhalb des Gesellschafts-, Werte- und Wirtschaftssystems sich bewegt, wende ich den Ansatz von *Choreopolitics* an, einen Begriff, der bei André Lepecki aus seinem Text *Choreopolice and Choreopolitics*<sup>7</sup> entlehnt ist. Choreografiert wird nicht nur in der Tanzkunst, auch in unseren Alltagsräumen werden wir ständig choreografiert. Öffentliche, halbprivate und private Räume sind «möbliert», gestaltet und blockieren unsere Bewegungen physisch und durch verordnete Regeln, die wir über Generationen verinnerlicht haben.

Keine Frage, da ist eine innere Polizei, sie ist uns einverleibt, wir haben sie verinnerlicht, wir sind sozusagen damit geboren und sozialisiert worden. Wir haben sie eingetrüfelt bekommen. André Lepecki nennt sie in seinem Text *Choreopolice and Choreopolitics*<sup>8</sup>

die «kinetische Polizei» und denkt über die Beziehung zwischen den beiden Wörtern nach. Soziale Inklusion und Exklusion findet in Städten in öffentlichen Räumen statt, Besucher:innen werden als Konsument:innen willkommen geheißen, nicht aber als politische Wesen. Der urbane Raum ist durchchoreografiert: Städte, Dörfer, von Strassen über Plätze, Parks, Bahnhöfe, Autobahnen, Flughafen bis zum Theater, zu Kinos, Verwaltungsgebäuden, Banken etc. Mit Gesetzen, was erlaubt und was nicht erlaubt ist, werden unsere Bewegungen dirigiert, manipuliert, orchestriert, weisen uns täglich in die Schranken, beschützen uns und machen uns glauben, dass sie uns beschützen. So wird die soziale Ordnung aufrechterhalten und normales, ja normatives Verhalten hergestellt und garantiert. Das fordert immerfort zu neuen (kulturell-künstlerischen) Handlungs- und Aktionsstrategien und andersartigen Choreografien heraus, die das latent vorhandene politische Potenzial von Räumen anrufen können.

### Zum Politischen

Wenn ich Hanna Arendt mit ihrem «Zoon politikon», das der «Agora», des öffentlichen Platzes bedarf, zitieren will, dann müsste heute ein problembewussterer Blick, einer, der alle Menschen miteinbezieht, auf die Geschichten, die von Räumen erzählen, und auf zukünftige Herausforderungen öffentlicher Stadträume geworfen werden. Das Politische ist uns Menschen nicht einfach so gegeben, vielmehr ist es eine soziale und persönliche Kraft und ein Versprechen, das gemeinsam mit anderen aufgebaut, in Beziehung gesetzt und kollektiv in die Existenz gewagt werden muss. Wenn das Politische nicht gegeben ist, wenn es (neu) entdeckt und (neu) produziert werden muss, dann ist das Politische immer eine Art Experiment, das des Gemeinschaftlichen und dieses wiederum choreografischer Planung bedarf.

Performance Praktiken und Körper sind durch diese Linse gesehen, immer auf Räume bezogen. Sie eignen sich Räume an, schaffen Räume der Ambivalenz und improvisieren Räume, indem sie Ereignisse ergreifen und Orte durch diese Ereignisse transformieren. Bei «autonomen Räumen» oder «alternativen Räumen» und vor allem im öffentlichen Raum, bei Untergrundvorführungen oder heimlichen und unerlaubten Aktionen, wenn dem Unsichtbaren geholfen werden muss, unsichtbar zu bleiben und trotzdem (im Versteckten) gesehen zu werden, spielen Netzwerke eine entscheidende Rolle.

Die *Zürcher Map* von *Revolving Histories* ist Bestandesaufnahme für die Geschichte und Geschichten bis 2021. Diese spielen auch in die Zeit der digitalen Revolution und ihren rasanten und tiefgreifenden Umwälzungen, die alle Lebensbereiche umfassen. Soziale Inklusion und Exklusion finden im Gemenge von öffentlichen und digitalen Räumen statt, deren Marktplätze zu monopolistischen Systemen geworden sind. Weitere Auflösungsprozesse traditioneller sozialer Bindekräfte befeuern den Konsum als Kitt der Gesellschaft. Gleichzeitig gehören Internet und Mobiltelefone und dergleichen heute zu den menschlichen Grundbedürfnissen, erweitern den Kommunikationsradius und sind Performance Werkzeuge. Sie dehnen die Möglichkeiten des Austauschs aus zwischen internationalen Interessengemeinschaften und Identitätsgruppen. Es entstehen translokale Kollektive, die neue performative Formate erfinden, wie zum Beispiel *Together Elsewhere*.<sup>9</sup>

### Im digitalen Raum

Und wie steht es im digitalen Zeitalter und in den sogenannten «Echokammern»<sup>10</sup> der sozialen Netzwerk-Räume um Selbstzensur und Selbstermächtigung, um die innere Polizei? Was mag das diffuse Gefühl der ständigen Beobachtung in sogenannten sozialen Medien mit Menschen machen? Sind neue Hemmungen am «Werk», die unsere Risikobereitschaft einschränken? Wirkt das neoliberale Konzept der Deregulierung, das diese Revolution angetrieben hat, auch in die inneren Bereiche der (Selbst-)Kontrolle? Ist das eine innere «kinetische Polizei», die von der digitalen Wirkungsmacht überlagert worden ist und sich auf nebulöse Weise mit ihr vermischt hat?

Das Politische muss in diesen sich vermengten privaten, halb-öffentlichen, öffentlichen und digitalen Räumen immer wieder (neu) entdeckt und (neu) produziert werden, mit Austausch und Reflexion in grenzüberschreitenden translokalen Netzwerken: ein Plädoyer für gemeinsame, unterstützende physische performative Präsenz und Begegnungen, mit verschiedenen Spielarten von Choreografien, in allen denkbaren und undenkbbaren Räumen, in hybriden Situationen, auf der Strasse und mehr.



*Bleu et gentil*, eine Aktion von Giuseppe Reichmuth und Ruedi Häusermann im Rahmen des MiniFestivals, Zürich, Foto: Hanspeter Siffert, 1985

1 Hannah Arendt hätte sich nach dem Zweiten Weltkrieg in ethischen Fragen zu diesem Denken herausgefordert gesehen, NZZ, Samstag, 13.8.2016

2 Ausspruch von Historiker Jakob Tanner, in: *Die Entfesselung der Bedürfnisse*, www.swissinfo.ch/ger/gesellschaft/vor-1968\_die-entfesselung-der-beduerfnisse/43757714. Abgerufen: 9.9.2024

3 «Happening in Seebach», in: *Kultur-Spiegel*, Volksrecht, 31.7.1969

4 [https://de.wikipedia.org/wiki/Verena\\_Voiret](https://de.wikipedia.org/wiki/Verena_Voiret). Abgerufen: 30.6.2025

5 F+F Website, <https://ffzh.ch>. Abgerufen: 9.9.2024

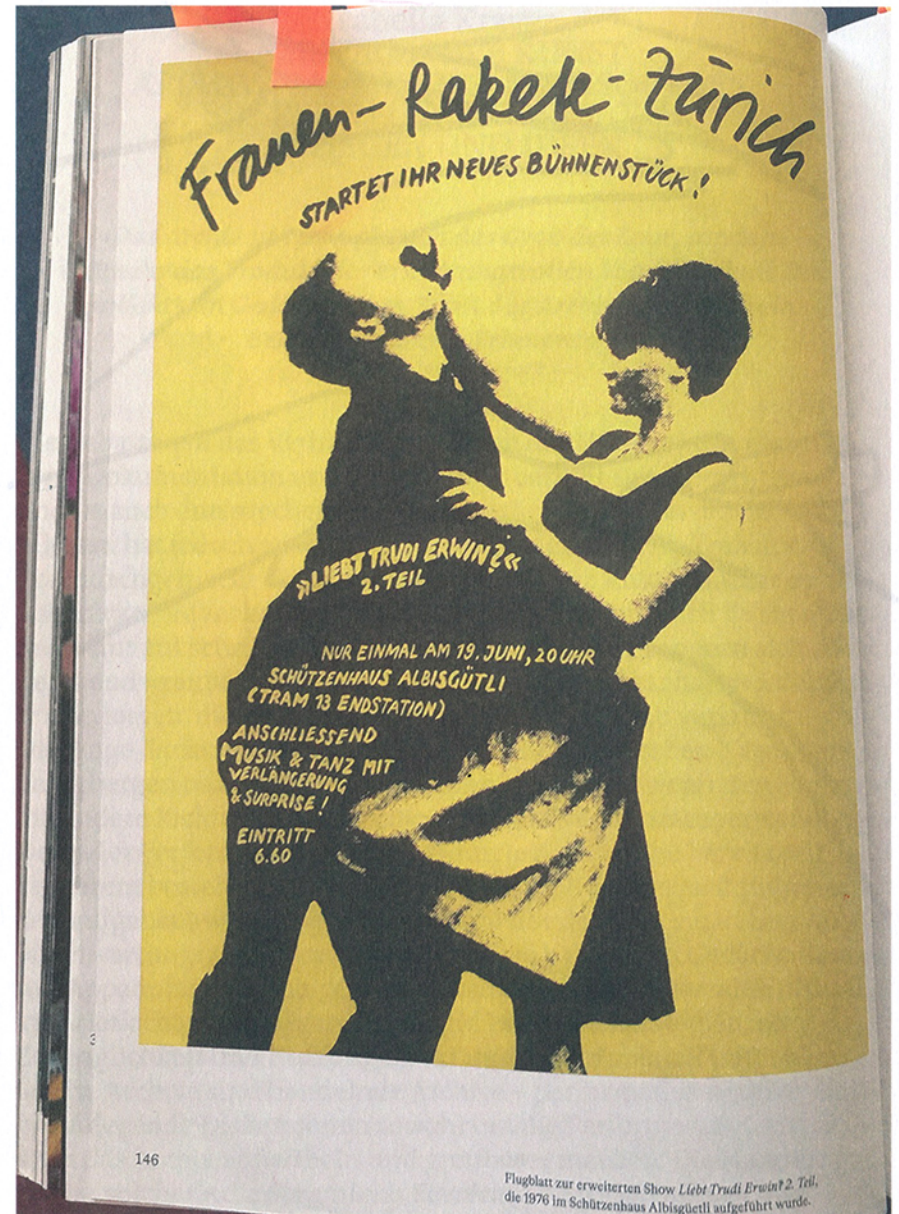
6 Zitat von Peter Spillman über die 1990er: «Ich finde gemeinsam was Eigenes erfinden eine ganz gute Alternative! Chancen und Widersprüche einer unabhängigen kulturellen Praxis am Beispiel selbstorganisierter Kunstprojekte in den 90er Jahren in Zürich», 2000, <https://labor-k3000.org/psp/archive/doc054.htm>. Abgerufen: 30.3.2017

7 André Lepecki, *Choreopolice and Choreopolitics*, The MIT Press, 2013, <https://communauteschercheurssurlacommunaute.wordpress.com/choreopolice-and-choreopolitics-by-andre-lepecki/>. Abgerufen: 9.9.2024

8 *ibid.*

9 *Together Elsewhere*, eine monatliche Performance-Reihe von PAB (Performance Art Bergen) und PANCH (Performance Art Netzwerk Schweiz), seit 2021

10 «Echokammern», Begriff entlehnt aus Wikipedia-Eintrag zu «Digitale Revolution»



146

Flugblatt zur erweiterten Show *Liebt Trudi Erwin?* 2. Teil, die 1976 im Schützenhaus Albisgütli aufgeführt wurde.

Ausstellungskatalog *Ausbruch & Rausch. Frauen Kunst Punk 1975–1980*, Edition Patrick Frey, 2021, *Liebt Trudi Erwin?*, Flugblatt zur Show, die 1976 im Schützenhaus Albisgütli aufgeführt wurde, Foto vom Katalog: Dorothea Rust, 2024